

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	6 (1888-1891)
<b>Heft:</b>	22-4
<b>Artikel:</b>	Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothic Monuments. XII, Canton Schaffhausen
<b>Autor:</b>	Rahn, J.R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-156201">https://doi.org/10.5169/seals-156201</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nr. 45. 1 Mark 3½ Loth. *Schlosser* von Basel. 191 Fr.

Ein Kelch, 2 Mark 8½ Loth. *W. Moser* von Basel. 253 Fr.

Ein kleines Figürlein. *Fluhbacher*, Badwirth in Bubendorf. 50 Fr.

Die von den Gelehrten von Basel-Land mitgetheilten Inschriften sind zum Theil richtig mitgetheilt bei *Vautrey*, Histoire des Évêques de Bâle, I, 89 und *C. Burckhardt*, der Kirchenschatz des Basler Münsters, »Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft zu Basel,« X.

Nr. 1 wurde 1854 um 40,000 Fr. für das Musée de Cluny erworben. *Vautrey*, II, 87 bringt noch weitere Angaben über die seither erzielten Preise jener Kunstgegenstände.

Nr. 20 ist der Schwanenorden. Vgl. *Burckhardt*, l. l. X, 17.

Die Serie der Bilder begann wohl mit Bild 6: Vision von der Wahl Heinrichs II. zum Kaiser (*Hirsch*, I, 193). Dann folgte Bild 8: Das Wunder von Monte Casino, wo Heinrich durch Intercession des hl. Benedikt nach der Legende vom Steine befreit wurde (*Hirsch* und *Bresslau*: »Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II.«, Bd. III, 361 bis 363).

Hieran reihen sich Bild 1 und 2, die Restauration des Basler Münsters durch Heinrich und Kunegunde. Bild 4 und 5 gehören zur Sage von den Keuschheitsproben der Kaiserin mittelst der glühenden Pflugscharen (vomeres), worüber die bis anhin bekannten Nachrichten bei *Hirsch* und *Bresslau* III, 359 bis 361 zu vergleichen sind. Bild 4 stellt die Misshandlung Kunegundens nach der im Addimentum zu *Adalbert's Vita Hinrici* erzählten Sage aus dem 13. Jahrhundert dar. Bild 6 stellt die Rettung Kaiser Heinrichs durch den Merseburger Kelch dar (*Bresslau*, III, 365 bis 368). Vgl. Dr. *C. Burckhardt*: »Der Kirchenschatz des Münsters zu Basel,« II, 4 bis 5.

## Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.<sup>1)</sup>

Von J. R. Rahn.

### XII. Canton Schaffhausen (Schluss).

**Stein a. Rh.** Mit ähnlichen Zierden, kunstreich verschlungenen Inschriftbändern und Pflanzenornamenten mit Figuren ist auf schwarzem Grunde die eine Hälfte der Langbalken geschmückt, während die andere ein farbloses, complicirtes Maasswerk auf abwechselnd grüner und rother Unterlage ziert, und zwar so, dass diese beiden Decorationselemente von Balken zu Balken in regelmässiger Umstellung wechseln. Auch der Thürflügel der N.-Pforte ist mit flachgeschnitzten goth. Ornamentrahmen versehen. Ueber die Entstehungszeit dieser Zierden klärt die Minuskelinschrift auf einem Spruchbande der Mittelgurte auf: »Daud . de . winkelfhaim . diuina . permiffione . abbas . monasterii . sancti . Georij . in . stain hoc . opus . fieiri (sic) . fecit . Anno . dñi . M° v° xv°.« Andere Inschriften theilt *Vetter*, Kl. B., S. 32 u. f., mit.

Die Wände sind in ihrer ganzen Ausdehnung mit *Malereien* geschmückt, die im Gegensatze zu dem Schnitzwerk den Einfluss der Frührenaissance verrathen. Der Sockel ist ein grau in Grau gemaltes Gitterwerk von quadratischen, einfach gefasten Cassetten mit schwarzen Tiefen. Darüber bilden Pilaster die senkrechte Gliederung zwischen den ungleich grossen Feldern. Sie ruhen auf kubischen Sockeln und sind, gleich diesen, mit Vasen, Candelabertheilen, Festons u. dgl. belebt. Die plumpen Kapitale sind mit hochgestellten Agraßen besetzt, die sich unter der Deckplatte volutenförmig aufrollen. Derb verzierte Rundbögen verbinden diese Stützen, über denen meistens eine goldene Vase mit vollem Blattbüschel die Zwickel füllt. Diese Architekturen sind grau in Grau mit spärlicher

<sup>1)</sup> Alle Rechte vorbehalten.

Anwendung von Gold und Braun gemalt. Gleiche Pilaster flankiren die Thüren, über denen sich ein blinder Rundbogen wölbt. In demjenigen der O.-Thüre halten 2 Putti eine schwarze Tafel mit dem noch unenträthselten, aus dem verschlungenen S und T gebildeten Künstlermonogramm. Es ist das nämliche, das auf dem Fig. 24, pag. 218 oben abgebildeten Wandgemälde im Kloster S. Agnes zu Schaffhausen erscheint und die Uebereinstimmung im Stil und dem Charakter der Costüme, welche zwischen diesem und den Steiner Bildern besteht, legt die Vermuthung nahe, dass sie Werke desselben Meisters sein möchten. An der N.-Thüre halten 2 Flügelknaben den mit der Inful bekrönten Schild, der in Feld 1 und 3 das Wappen des Stiftes, in 2 und 4 dasjenige Abt Davids weist. Die 1515 und 1516 datirten Wandbilder zeigen einen ergötzlichen Wechsel von zeitgenössischen Schilderungen und Scenen aus dem klassischen Alterthum, von historischen Einzelgestalten und Allegorien. Die S.-Langseite und die Fensterwandungen sind mit  $\frac{2}{3}$ -lebensgrossen Figuren geschmückt. Zu Seiten des Erkers l. M. Curtius mit dem Datum 1516 und r. Herkules. In den Fensterleibungen l. Tomyris und Lucretia, r. Virginia und Semiramis. An den neben die O.- und W.-Wand stossenden Fronten Artemisia und Candace. *Vetter*, Kl. B. 39, denkt mit Recht an einen Parallel-Cyclus. Herkules und M. Curtius sind die grössten Helden Griechenlands und Roms; Lucretia und Virginia die zwei leidenden Heldinnen Roms; Tomyris und Semiramis zwei siegreiche heldenhafte Barbarinnen; Artemisia und Candace zwei liebende Frauen des fernen Orients. Von den Fensterwandungen an der W.-Seite schmückt die eine das Bild eines Narren, der mit einer Geigenspielerin kost, die andere der Tod, der eine Lautenspielerin umarmt (Bilder des Todes und des üppigen Lebens). Der Erker ist mit ausschliesslich christlichen Darstellungen geschmückt. An den Seitenwandungen r. S. Christophorus, l. S. Sebastian; in den Schildbögen die Halbfiguren der Madonna zwischen Kaiser Heinrich II. und Herzog Burkhardt von Alamannien. S. gegenüber vier Schilder Abt Davids und seines Klosters zwischen denen des Reiches und des Herzogthums Schwaben. An dem O.-Schilder l. S. Georg und gegenüber r. S. Michael, der gegen den Teufel stürmend die Seelenwaage hält. Die Flachbögen der Fenster sind ebenfalls grau in Grau mit flotten Renaissance-Phantasien und die drei übrigen Seiten des Saales mit figurenreichen Bildern geschmückt, von denen das siebente, an den beiden in der N.-W.-Ecke zusammentreffenden Wandflächen, die »Zurzacher Messe« darstellt (*M. v. K.*, »Anzeiger« 1884, S. 27). In den übrigen Bildern hat der Künstler die Begebenheiten aus der Geschichte Rom's und Karthago's in Parallele gesetzt. N.-Wand rechts von der Thür die Gründung Karthago's und Hannibals Schwur (datirt 1515). O.-Wand l. neben der Thür Romulus erschlägt den Remus und Scipio's Schwur, r. Eroberung von Sagunt. W.-Wand l. neben dem Fenster die Eroberung Karthago's (Näheres mit Abdruck der Inschriften *Vetter*, Kl. B. 33 u. f., 54 u. f. u. Bod.-Ver., S. 106, Anmerkung zu p. 75, mit Angabe der abweichenden Inschriften in den Aufzeichnungen *Martin Usteri's*). Sämmtliche Bilder sind vorwiegend grau in Grau gemalt. Bestimmte Farben: Roth, Grün, Gold, Braunroth und Braungelb kommen nur sparsam vor. Himmel und Wasser sind durchwegs blau. Ueber 1516 und 1517 datirte *Glasgemälde*, die sich muthmaasslich in diesem Saale befanden, *Vetter*, Kl. B., 41 u. f.

An die N.-Seite des Freskensaales stösst die sogen. Freiheitsstube, das ehemalige *Wohnzimmer* Abt Davids. Der fast quadrat. Raum ist W. mit 2 Flachbogenfenstern geöffnet. Die Bögen sind durch Holzverschalung in Form eines Kreuzgewölbes, der Mittelpfeiler mit dem Schilder der Winkelsheim geschmückt. 2 ähnliche Nischen befinden sich an der S.-Wand, den Schlussstein der einen, welche die Thür zum Freskensaale enthält, schmückt ein Adler (Abbildung bei *Vetter*, Kl. B., Umschlag), in dem Schlussstein der anderen Nische war die Figur des Königs David angebracht. Die flache Holzdecke ist durch Leisten in quadratische Felder getheilt. Eine schmale, mit frei geschnitzten Ranken verzierte Bordüre umschliesst das Ganze. Die Wände sind durch Leisten gegliedert, die mit dem reich geschnitzten Kranzgesimse zusammentreffen. Das letztere zeigt feine Ornament schnitzereien im elegantesten spätgoth. Stile: Ranken, Vögel und an der Fensterseite die Schilder von Schwaben, Baiern und Bamberg. Ueber der N.-Thüre die von der Inful überragten Schilder des Klosters und Abt Davids. Unter dem Giebeldache des Hauptgebäudes über dem Freskensaale befindet sich ein grosser Raum mit roher Balkendiele. Die Wandleisten treffen mit einem flachgeschnitzten Fries zusammen, die reichen aber derben Ornamente, die ihn schmücken, sind in spätgoth. Stile gehalten und auf schwarzem Grunde polychromirt. An der S.-Wand ist das Datum 1547 und darunter ein Täfelchen mit den geschweissten Buchstaben K H A B geschnitzt.

R. 1888.

Zu dem Kloster gehörten noch folgende Gebäude:

1. Die ehemal. *Leutpriesterei*, jetzt Pfarrhaus (*Vetter*, Bod.-Ver. 46), am S-Ende der langen, vor dem O.-Flügel des Klosters gelegenen Gebäudeliste. Das Innere und Äußere ist umgebaut; zwei hölzerne Superporten im Flur des Erdgeschosses: der Schild der Winkelsheim von elegantem spätgot. Laubwerk umgeben, sind die einzigen alten Zierden.

2. Die ehemal. *Gastwohnung*, jetzt Zunfthaus zum »Kleeblatt« (Herrenstube). *Vetter*, Bod.-Ver. 46, 54; Kl. B. 21 in der S.-W.-Ecke des äusseren Klosterhofes. Der hohe Bau mit seinen Staffelgiebeln ist grösstenteils modernisiert. Aus der S.-W.-Ecke der Bel-étage springt ein mit 6 Seiten des Zehnecks geschlossener Erker vor. Er ist mit einem ungegliederten Flachbogen geöffnet, m. 2,80 weit und mit einem spitzbogigen Sterngewölbe von Stein bedeckt; die doppelt gekehlten Rippen, die unvermittelt aus den Ecken wachsen, treffen mit einem runden Schlussstein zusammen, der mit einer modernen Stuckrosette verkleistert ist. An der N.-O.-Ecke des Hauses die p. 255 beschriebenen Wappenschilde. *Glasgemälde* cf. Rathhaus.

3. An der Hauptgasse gegen das Öninger Thor die *Kapelle S. Agatha im Beinhaus* (*Nüscherer* II, 1, 26; *Vetter*, Jahrb. 235, n. 48; Bod.-Ver. 53), 1521 erbaut. Sie ist in der Hauptsache noch jetzt erhalten und nimmt den Keller und das Erdgeschoss des zwischen dem Rathause und dem Schwibbogen gelegenen Hauses zum »Steinbock« ein. Die Kapelle ist ein Rechteck von m. 9,50 O.-W. L. : 5,95 Br. Der Eingang, ein weiter, jetzt vermauerter Stichbogen, scheint im O. gelegen zu haben. Von dem hier anstossenden Schwibbogen führte eine Treppe zu der m. 2,40 tiefer gelegenen Kapelle hinab. Der einschiffige Raum ist in 3 Jochen mit einem spitzbogigen Rautengewölbe bedeckt. Schildbögen und Schlusssteine fehlen. Viereckige Wand- und Eckpfeiler sind durch tiefe, ebenfalls ungegliederte Spitzbögen verbunden. Diesen Pfeilern sind einfache starke  $\frac{1}{8}$ - und in den Ecken  $\frac{1}{4}$ -Säulen vorgelegt, die auf m. 1,62 hohen, aufgekehlten Rundsockeln ruhen. M. 3,86 über dem Boden wachsen unmittelbar aus diesen Vorlagen die einfach gekehlten Rippen hervor. Die Scheitelhöhe des Gewölbes beträgt m. 7. Eine hohe, ungegliederte, m. 1,20 tiefe Spitzbogennische in der W.-Wand mag der Standort des Hauptaltares gewesen sein. Das Äußere ist kahl. Die goth. Flachbogenfenster an beiden Langwänden dürften nachträglich ausgebrochen worden sein. Die Spitzbogenthür mit verschrankten Fasen dagegen, die sich an der N.-Seite öffnet, scheint mit dem Bau der Kapelle erstellt und nachträglich hieher versetzt worden zu sein.

*R. 1888.*

4. Quer vor die O.-Seite der Agathenkapelle stösst der wahrscheinlich gleichzeitig erbaute *Schwibbogen*, der den Durchgang vom Friedhof des Klosters nach der Hauptgasse und der ehemal. Spitalkapelle bildete (vgl. über diese *Ziegler* 40, 48; *Nüscherer* 26. Der Spital wurde im XVII. Jahrh. umgebaut. *Ziegler* 103; *Vetter's* Jahrb., S. 318, n. 307; Bod.-Ver. 53, n. 84). Er ist N. und S. mit einem unmittelbar aus den Wänden wachsenden Spitzbogen geöffnet, der zwischen zwei schrägen Plättchen gekehlt ist und mit einem m. 5,15 hohen, spitzbogigen Netzgewölbe bedeckt. Die doppelt gekehlten Rippen und Schildbögen wachsen in Schildhöhe aus einfachen Halbsäulenstumpfen mit mannigfaltig verzierten Consöldchen heraus. Von den 3 runden Schlusssteinen enthält der N. die Kniefigur des hl. Georg in maximilianischer Rüstung mit der Kreuzfahne, der mittlere die Halbfigur der Madonna mit dem Kinde in einer Strahlenglorie, der S. die des hl. Martin im weltlichen Gewand, das Haupt mit einem Barett bedeckt. Er theilt mit dem Schwerte die Hälfte des Mantels für den neben ihm stehenden Bettler ab. *R. 1888.*

#### Oeffentliche Profanbauten und Wohnhäuser.

Das *Salzhaus*, am Rhein, ausserhalb der Stadtmauer beim Diebsturm gelegen, der auf *J. C. Vetter's* Prospect als ein schmuckloser Fachwerkbau erscheint, wurde 1508 gebaut. Dasselbe Datum fand *Vögelin* (Msc.) über dem Portale gemeisselt. Der Bau ist Anfangs der Fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts abgebrannt.

Die *Herrenstube*, jetzt Gasthof zum »Rheinfels«, der N.-W.-Kante des ehemal. »Rheinthürli« vorgebaut, hat *Vetter* (Bod.-Ver. 44, n. 70 u. p. 54) fälschlich mit dem nicht mehr vorhandenen Gredhaus identifiziert, das 1512—17 gegenüber, am Fischmarkt, erbaut worden ist. 1512 ward die Herrenstube bis über das Wasser von lauter Quaderstücken mit 3 weiten Bögen aufgeführt (*Vögelin*, Msc.). Die S.-Fronte mit der *Herrenstube*, der Trinkstube der benachbarten und theilweise verbürgerten Aebte, Pröpste, Freiherren und Edelleute (*Ziegler*, S. 27), ehedem ein malerischer Fachwerkbau, ist umgebaut, erhalten dagegen die charakteristische Fensterreihe der O.-Seite. Der Flur der Herrenstube war mit Wappen geschmückt, die angebl. 1499 gemalt worden sein sollen. 1643 hat E. E. Gesellschaft durch H. Schulmeister *Schmucker* auf der Laube 34 Schilt erneuern lassen, welches, à 4 Batzen, f 14

6 fl gekostet (*Vögelin*, Msc.). Ausserdem war die Trinkstube mit 14 Scheiben von Prälaten und Edelleuten geschmückt, die nach *Vetter's* Meinung (Bod.-Ver. 57) ursprünglich dem Kloster gehört hätten. Die 4 ältesten Scheiben wurden nachmals dem Schützenhause abgegeben und so gerettet (l. c.). Später (wann?) wurde die Herrenstube in die gegenüber befindliche Gastwohnung des Klosters, das heutige »Kleeblatt«, verlegt. Der erste Stock ist gegen die Rheingasse mit 2 doppelten, in der Mitte überhöhten Fenstergruppen geöffnet, deren oberer Theil ein Gesimse umrahmt. Im Sturz des einen Mittelfensters enthält ein Schildchen das Datum 1517. Von zwei Gemächern, die sich hinter diesen Fenstergruppen befinden, ist das S. modernisiert, das N. mit einer flachen Balkendiele bedeckt; die Köpfe der Unterzüge sind mit schlichten Ornamenten besetzt, die Mittelstütze der Fenstergruppen ist eine glatte  $\frac{3}{4}$ -Säule mit einfach goth. formirtem Kämpfer. Die ganze W.-Hälfte des ersten Stockes nimmt eine Laube ein, deren Flachdecke von einer gewaltigen Mittelstütze von Eichenholz getragen wird. R. 1888.

Weiter N. befindet sich an derselben Rheingasse eine Hausfaçade mit viereckigen, in der Mitte überhöhten Fenstergruppen. Die Rundstäbe sind mit zierlichen Postamentchen versehen. R.

*Rath- und Kaufhaus* am Markt. Ein Neubau wurde 1538 beschlossen (*Vetter*, Bod.-Ver., S. 107, n. zu p. 55 u. 59). 1746 Renovation, welche gegen 600 fl. kostete (*Vögelin*, Msc.) und einen durchgreifenden Umbau der oberen Stockwerke zur Folge hatte. Ueber dem rundbogigen W.-Portal des Erdgeschosses ist das Datum 1539 gemeisselt. Das Erdgeschoss, jetzt Getreidehalle, hat eine roh geziimmerte Balkendecke, die von 2 Reihen einfach goth. formirter Holzpfeiler getragen wird. Die Fenster ungegliedert flachbogig. *Glasgemälde*: *Rahn*, »Anzeiger« 1869, Nr. 2, S. 53 u. f., 56 u. f. *Lübke*, Gesch. d. deutschen Renaissance, 2. Aufl., Bd. I, 138, 258. *Bäschlin*, Neujahrsbl. des Kunstvereins Schaffhausen. 1879, 1880. *H. Meyer*, Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung, S. 293 ff. u. passim. *Vetter*, Bod.-Ver. 57 u. f. Einen ersten Cyclus bildeten 27 Standes- und Städtescheiben von 1542 und 1543. Das Begehren an die 13 alten Orte wurde 1542 gestellt und, mit Ausnahme der Basler Scheibe, die ganze Suite von *Karl von Ägeri* in Zürich ausgeführt (*Vetter* 59). Eine zweite Folge, die sich muthmaasslich ebenfalls im Rathhause befand, bildeten die 14 wahrscheinlich von demselben Meister verfertigten Städtescheiben von 1542 und 1543 (4 davon nicht mehr in Stein). Beide Cyclen blieben bis 1746 im Rathhause, als ein Theil der Städtescheiben in das Schützenhaus auf dem Riet und der Rest nebst den Standesscheiben in die Herrenstube zum »Kleeblatt« übertragen wurden (Bod.-Ver. 60). 18.. sind beide Folgen — nachdem diejenige im »Kleeblatt« 1868 durch Verkäufe stark reducirt worden war — wieder im Rathhause vereinigt worden. *Becher* von vergoldetem Silber: 1. Widmung des Freiherrn Joh. Rudolf Schmid von Schwarzenhorn von 1658 (*Ziegler* 96; *Böschenstein* 20), mit der Deckelspitze m. 0,715 hoch. Auf dem mit Trophäen geschmückten Fusse tragen die Sultane Mehemed IV, Murah und Ibrahim mit erbogenen Armen den birnförmigen Kelch. Er ist in getriebener Arbeit, mit Episoden aus dem Diplomatenleben des Stifters geschmückt, über denen viereckige Cartouchen die erläuternden Inschriften enthalten. Auf dem Deckel thronen, von einem Adler überragt, die Kaiser Leopold und Ferdinand II. und III. Im Fusse das emaillirte Wappen des Stifters. Kein Goldschmiedzeichen. 2. Widmung des Freiherrn v. Rost in Wagenhausen von 1689. Grosser gebuckelter Kelch, mit dem Deckel m. 0,46 hoch. Auf dem Deckel ein römischer Krieger; der Schild, auf den er sich stützt, weist in gravirter Arbeit einen Löwen mit Federbüschel in den Pranken und einen gekrönten Widder, die aufrecht gegen einander stehen. Die Friese und die grossen Buckeln sind mit zierlichen Ornamentgravüren geschmückt, Inschriften und Goldschmiedzeichen fehlen. R.

*Rüstkammer* im Rathaus. Sammlung von Harnischen, wohl meistens Nürnberger Arbeiten des XVII. Jahrhds.; Stadtpanner, von Julius II. geschenkt (*Ziegler* 44; *Böschenstein* 18; *Vetter*, Kl. B. 22); Reliefdarstellung des hl. Georg (XVI. Jahrh.?) mit räthselhafter Inschrift; ein gewirkter Teppich mit derselben Darstellung.

Haus zum »Bären«. Flachgewölbte goth. Holzdecke (*Ferd. Vetter*).

Haus zum »Ritter« an der Hauptgasse gegen das ehemal. Öninger Thor. Ueber der spitzbogigen Hausthüre in viereckiger goth. Umrahmung das steinerne Relief des hl. Georg, der zu Pferd in maximilianischer Rüstung gegen den Drachen kämpft. Hinter dem Heiligen schwiebt ein Engelchen, das eine leere Tartsche hält. R. 1888.

*Kaufleuten- oder obere Stube zur Rose* in derselben Gasse, dem »Ritter« gegenüber. Das Haus scheint 1496 erbaut worden zu sein, hat aber nach *Vögelin's* Msc. 1681 eine durchgreifende Renovation erfahren, bei welchem Anlass *Jacob Weber* von Winterthur für die Kaufleutenstube drei ganz- und drei halbbogige Fensterschilde für 344 fl. fertigte (*Vögelin*, Msc.; *H. Meyer*, Fenster- und

Wappenschenkung, p. 251, n.). In dem flachgedeckten Hausgang trägt ein achteckiger, wuchtiger Steinpfeiler den Mittelzug. Auf dem Kämpfer die Minuskelschrift: »anno dñi 1496«. Im ersten Stocke öffnen sich gegen die Gasse 2 Gruppen von je 3 Fenstern. An einem einfach goth. formirten Fensterpfeiler ein Schildchen mit Haus- oder Werkzeichen. Das eine der beiden Zimmer hat eine schmucklose goth. Balkendecke, das einfache Renaissancetäfer stammt, wie die Fenstersäule des anstossenden Gemaches, von dem Umbau des XVII. Jahrhds. Aus derselben Epoche datirt ein hofwärts gelegenes Zimmer im dritten Stock mit einfacher Renaissance-Täfer und hölzerner Rautendecke. An der Fenstersäule das Datum 1681. Ein Hängestück mit dem Wappen der alten Orte, das sich in diesem Gemache befand, wurde 1886 nach Basel verschachert.

R. 1888.

Gasthaus zur »Sonne« am Markt, das Haus Hans Ostreichers, des reichsten Mannes, der zu Anfang des XVI. Jahrhds. im Städtchen lebte. Im ersten Stock an der O.-Wand eine Folge von Rundbögen auf schmucklosen Consolen und einer Maske; im Gastzimmer eine einfache gothische Balkendiele.

R. 1888.

Haus zum »Schwarzen Horn« am Markt. An der Haustüre gegen die W.-Seitengasse ein muthmaasslich aus dem Anfang des XVI. Jahrhds. stammendes Steinrelief: Die Halbfigur einer Dame hält zwei Schilder. Ihr Inhalt, wie die Aufschrift einer darüber befindlichen Bandrolle ist zerstört. An derselben Gasse ist über der Rundbogenthür des Hinterhauses eine Bandrolle mit dem Datum 1515 und darüber das Horn mit der Schleife gemeisselt. In dem jetzt modernisirten Saale in der S.-W.-Ecke des zweiten Stockes befanden sich nach Vögelin's Msc. folgende Verse:

»1. Felix Schmid der alt, war mein Nam | A° 1496 ich auf Erdreich kam | Diese Zeit ich viel erlitten | Viel Freud und Leiden überschritten, | Mit Absterbung meiner lieben Frauen, | Deren Namen und Wappen hier zu schauen. | Nun als ich glebt in Gottes Gwalt | Bis man 1563 zahlt | Thät ich mich Gott auch ergeben | Der thü uns unser Sünd vergeben, | Und g'leit uns all ins ewig Leben.

»2. Felix Schmid der jung ward ich | genannt und seb ganz sicherlich | gleich wie mein lieber Vater zwar | Erlitten vil Kummer Angst und Gfahr. | Dieweil nun zum viertenmahl ich | So oft müssen verheurathen mich, | Deren Namen und Wappen also gemeldt | Dieweil wenn es Gott also gefällt | Daß ich mit ihnen sollt' ehlich leben, | Kundt ich sinem Willen nit widerstreben; Der verleh uns Gnad und ewigs Leben.«

»Auf der Seite wiederholen sich gleichmässig der 4 Ehefrauen Wappen.« In derselben Etage, wo gegen den Markt das halbrunde Fensterkerchen mit dem Schild der Schmid vorspringt, hat das N.-W.-Eckzimmer eine flache goth. Holzdecke bewahrt. Einfache Leisten begrenzen die quadratischen Felder, eine zierliche Maasswerk bordüre umschliesst das Ganze.

R. 1888.

*Gasthof zum »Raben«* an der Hauptgasse. Auf die Entstehung der goth. Fenster an der Strassenfronte weist ohne Zweifel das an der Hinterseite des Hauses befindliche Datum 1508, während die auf jener angebrachte Jahreszahl 1706 sich auf den nebenan befindlichen Erker bezieht. R. 1888.

*Mittlerhof*. An der N.-Seite des Unterthores. Bis zur Reformation den Johannitern gehörig (Vögelin, Msc.; Ziegler, S. 27). »1490 ward der Niederhof (jetzt Mittlerhof) am Niederthor nebst dem Graben ausser der Stadt bis zum Oberthor der Edlen Frau Veronica von Fridingen, geb. von Honburg, Ehegemahl Jkr. Hans Thürings von Fridingen zu Hohenkrähen von Burgermeister und Rath zu Miethe geliehen um jährl. Zins von fl. 12 Rhein, aber A° 1495 wieder aufgekündet. A° 1500 nahm ein N. von Hagenweil denselben in Zins.« »1516 erkaufte Junker Heinrich von Ottigkofen von Constanz von der Stadt den Niederhof. 1519 wahrscheinlich erkaufte Junker Wilhelm von Peyer, verehelicht mit Elisabetha Blarer, diesen Hof, denn A° 1520 gibt er Hofsitz und im Niederhof finden sich viele Fensterschilder mit der Jahreszahl 1519, auch sein und seiner Gemahlin in der hölzernen Diele schön eingeschnitztes Wappen« (Vögelin, Msc.). Ueber der Haustüre waren, nach demselben Berichterstatter, die Schilder von Schwaben und des Johanniterordens angebracht. Der Saal nimmt die ganze Tiefe des 3. Stockes ein; er ist N.-S. m. 7,60 tief : 6,70 br., O. mit einer dreitheiligen, in der Mitte überhöhten Fenstergruppe, W. mit 2 Doppelfenstern geöffnet. Die flache Holzdecke ist durch einfach profiliertes Leistenwerk in quadratische Cassetten getheilt und von einer flachgeschnitzten Borte von goth. Ranken umschlossen, eine gleiche bildet den Abschluss der Wände, von denen aber nur die N. eine Holzverschalung hat. Die Cassetten sind bunt bemalt, mit schweren Rosetten in einer Umgebung von spätgoth. Zwickelornamenten. An dem Kamin, der sich am N.-Ende der W.-Wand befand, war nach Vögelin's Msc. »angemahlt der grosse Christophel und ein Waldbruder«. Ueber der Thüre an der N.-Wand sind, blos in Linien, die behelmt Wappen der Peyern von Freudenfels und (als

Frauenwappen) das Blarer'sche geschnitzt. Unrichtig stellt sich Vögelin's Angabe heraus, dass dieselben Wappen auch an der Decke geschnitzt gewesen seien. Die rohen Grisailmalereien an den Fensterleibungen sind im Frührenaissancestil des beginnenden XVI. Jahrhds. gehalten. Noch zu Vögelin's Zeit befanden sich in diesem Saale »schöne Fensterschilt und Wappen mit folgenden Inschriften: 1. Hugo de Landenberg dei gratia Episcopus Constanciensis. 2. Conrad v. Schwalbach S. johans Ordens Commenthur zu Tobel und Gross Ballj. 3. Gabriel von der Breitenlandenberg Ritter Bruder S. johans Ordens Commenthur zu Villingen. 4. Moritz von der Breitenlandenberg. 5. Jörg Sigmund von Embs zu der Hohen Embs Domher zu Constanz. 6. Fritz Jacob von Anwil, Hofmaister zu Constanz (vgl. hiezu *Vetter*, »Anz.« 1886, S. 266, n. 2). 7. Albrecht von Braitenlandenberg. Ritter. 8. Hans von Landenberg.« »Auf gleichem Boden in einem Stüblein das Wappen der Freiherren von Hohenklingen und andere Ritterwappen von 1519.« (Vögelin, Msc.) R. 1888.

**Stetten**, vide Schloss Herblingen.

**Thayngen**. Flecken, Bez. Reyath. Kirche, *Rüeger* 417; *Nüscherer* II, 1, 21; *Bæchtold* 164. Die K. wird zum ersten Male erwähnt in den päpstlichen Bullen von 1157 (ecclesia Togingen) und 1173 (Teigingen). Sie gehörte ursprünglich der Abtei S. Blasien, welche das Patronatsrecht 1243 dem Domcapitel von Constanz schenkte. Im Schwabenkrieg 1499 wurde der von den Thayngern vertheidigte Kirchthurm von den Angreifern in Brand gesteckt (*Rüeger*). 1500, 5. Mai: Von der Tagsatzung in Zürich wird denen von Th. im Hegau, »welche unseren Eidgenossen von Schaffhausen zugehören und in diesem Kriege schweren Schaden gelitten haben, ein Bittbrief vergönnt, damit sie ihre Kirche wieder aufbauen mögen« (Amtl. Sammlung der älteren eidgen. Abschiede III, 2, p. 41). 1524 wird geklagt, dass der Chor zu klein sei (*Bæchtold*). *Hauptmaasse* (S. 18): A 29,33; B 6,15; C 5,86; D 22,28; E 10,60. Die ganze Anlage ist zu Anfang des XVI. Jahrhds. (seit 1500 oder seit 1524?) erbaut worden. Sie besteht aus einem einschiffigen, mit flacher Gypsdiele bedeckten Langhause und dem eine Stufe höher gelegenen, quadrat. Chor. Beide Theile sind durch einen ungegliederten Rundbogen getrennt und von gleicher Höhe. Das Schiff, dessen W.-Wand keine Thüre enthält, ist an beiden

Langseiten mit zweitheiligen Spitzbogenfenstern geöffnet, die Maasswerke bestehen aus einfachen Pässen mit dürftigen Fischblasenmotiven. Die Eingänge, je 2 an jeder Langseite, sind modern. Der Chor ist mit einem spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlteten Rippen wachsen unmittelbar aus den Ecken heraus. Der Schlussstein ist zerstört. An der O.- und S.-Seite öffnet sich ein hässlich gedrücktes, spitzbogiges Maasswerkfenster. Zwei ungegliederte Rundbogenthüren an der N.-Seite öffnen den Zugang zu dem flachgedeckten Erdgeschoss, der ehemaligen Sakristei, und dem Aufstieg zu der ersten Etage des Thurmes, dessen O.-Fronte in gleicher Flucht mit derjenigen des Chores liegt. Dieser stattliche Bau ist einschliesslich des Erdgeschosses 3 Stockwerke hoch, die durch Wasserschläge getrennt werden. An der N.-W.-Ecke des ersten Stockes öffnet sich eine originelle, schräg durch die Kante getriebene Schiessscharte (Fig. 33). Im zweiten Stock enthält jede Seite 2 spitzbogige Nasenfenster. Den Abschluss bilden 4 Giebel, über denen sich der Spitzhelm erhebt. Im O.-Fenster des Chores befindet sich ein aus dem Anfang des XVI. Jahrhds. stammendes *Glasgemälde*. Es zeigt, von einem weissen Dreipass umschlossen, auf blauem und schwarzem Damast und grünem Grasboden die geneigten Schaffhauser Schilder, von dem gekrönten Reichswappen überragt.

R. 1888.

**Werd**. Schlösschen am Fusse des Rheinfalls, auf einer Felseninsel nahe beim rechten Ufer gelegen. 1413 »die burg im Werd unter dem großen Louffen im Rin« (*Rüeger* 485, n. 4). Vgl. dazu *Rüeger* 41, 485. *Harder*, der Rheinfall und seine Umgebungen. Hist. Darstellung. Schaffhausen 1884. Ältere Ansichten

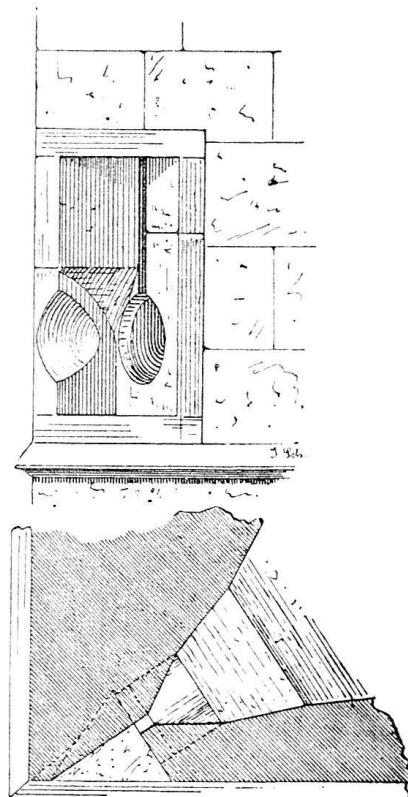
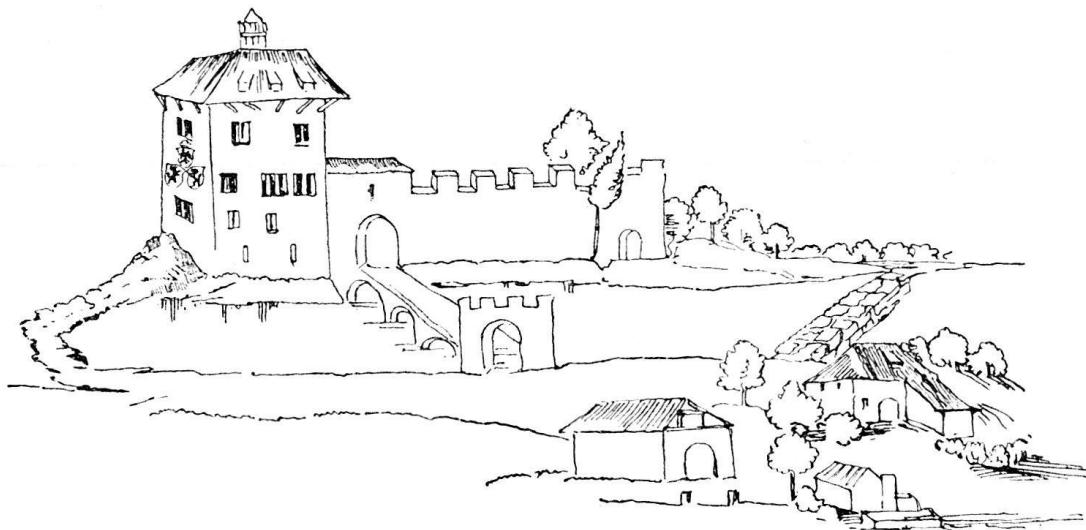


Fig. 33. Thayngen. Schiesslucke am Kirchthurm (Schudel).

in *Stumpf's Chronik*; von *Hans Caspar Lang* 1631 in der Originalhandschrift von Rüeger's Chronik, Buch III, Cap. 4, p. 190 (das Thurmhaus erscheint hier mit einem Holzgaden; eine einfache Brücke, von einfachen Mauerfeilern getragen, führt herüber) (Staatsarchiv Schaffhausen); bei *Merian* (ungenau) und auf den zahllosen Prospecten des Rheinfalles. Ihre Bedeutung besass die Burg als wichtige Zollstätte, Waareniederlage und durch die ausgedehnten Fischenzen. W. hatte einen eigenen Adel, die Meyer von Werd; 1291 verkauften diese das Schlösschen an den Schultheissen Egbrecht von Randenburg in Schaffhausen. 1422 gelangte es von den Randenburg an Conrad v. Fulach zu Laufen, dessen Erben aber dasselbe schon 1429 dem Abt und Convent von Allerheiligen veräusserten. Bei der Reformation ging das Schlösschen sammt der Herrschaft Werd an den Staat über, der es noch besitzt und an einen Gastgeber vermietet. Der letzte durchgreifende Umbau, wobei gegen den Rheinfall eine Terrasse errichtet wurde, fand 1879 statt.



*Fig. 34. Schlösschen Werd (nach der Ansicht von 1631 im Staatsarchiv).*

Die Anlage erhebt sich auf einer von West nach Ost lang gestreckten Felseninsel, zu welcher, am linken Rheinufer durch einen Thorbogen bewehrt, eine Brücke hinüberführte. Im Osten erhebt sich das Schloss, ein bis auf den ursprünglichen Dachstuhl gänzlich modernisirter Bau von 3 Stockwerken, dessen Grundriss nach Maassgabe der Terrainbeschaffenheit ein unregelmässiges Sechseck bildet. Den westlichen Theil der Insel scheinen, von hohen Mauern umschlossen, Stallungen und Oekonomiegebäude eingenommen zu haben.

*Aus Gesundheitsrücksichten sieht sich der Herausgeber gezwungen, die Veröffentlichungen »Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler« bis zum Frühling 1890 einzustellen.*

## Miscellen.

*Anfrage.* Ein Sammler altchristlicher Inschriften findet bei *Gelpke*, »Kirchengeschichte der Schweiz«, II., p. 253, mit Berufung auf »*Ludwig*« *Haller*, folgende Inschrift aus Windisch erwähnt, ohne die Quelle nachweisen zu können:

ADMINISTRATVRIBVS ET PRAEPOSITIS DVMI DEI VINDINISSE.

Es scheint eine Verwechslung des Citates vorzuliegen. Sollte Jemand nähere Auskunft geben können, woher Gelpke diese Inschrift hat, so wäre man dafür sehr dankbar. Gefällige Mittheilungen wolle man an die Redaction des »Anzeiger« gelangen lassen.